

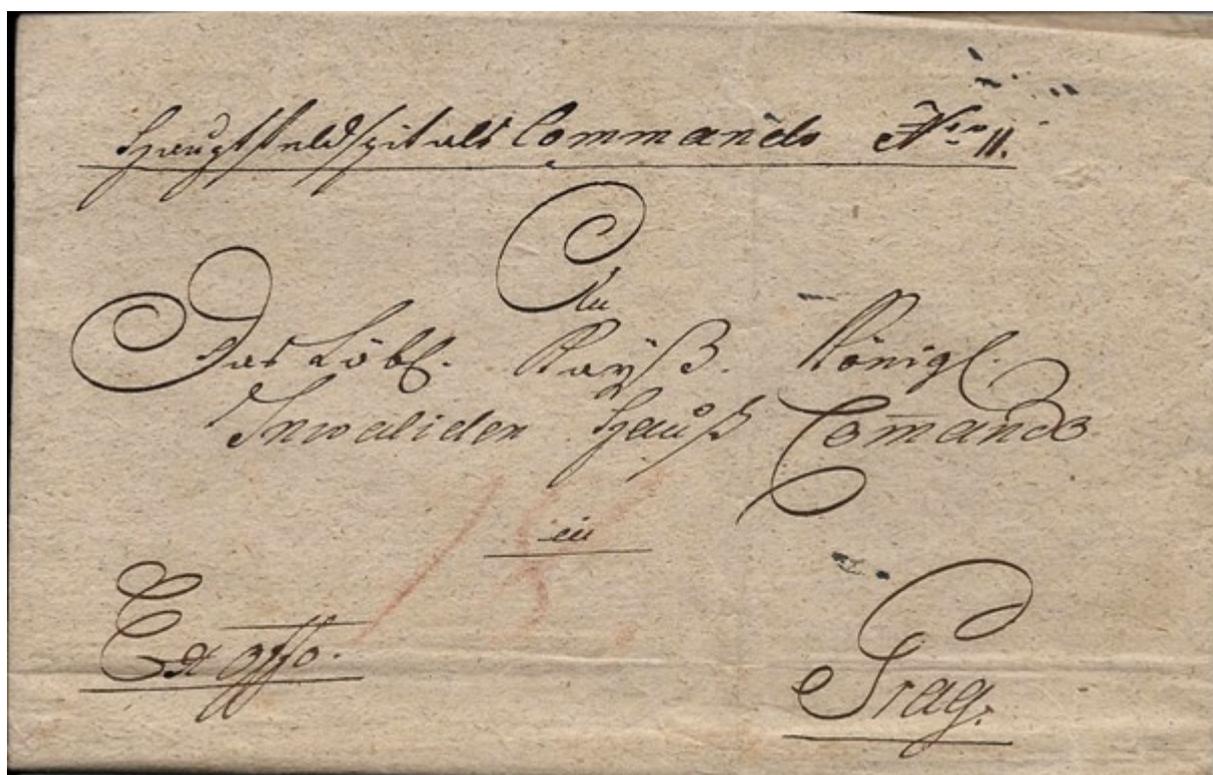
Vom Hauptfeldspital ins Invalidenhaus – ein Beleg aus der Zeit Napoleons und die Geschichte(n) dahinter

Dr. Rudolf Zewell,

Mitglied der Thematischen Arbeitsgemeinschaft Medizin und Pharmazie

<http://www.medizinphilatelie.de/>

Aus der Zeit der napoleonischen Kriege stammt der hier vorgestellte Beleg: Es handelt sich um ein portofreies amtliches Schreiben („ex offo“) vom Hauptfeldspitals-Kommando Nr. 11 in Kuttenberg (Böhmen) vom 8. April 1813 an das k.k. Invalidenhaus-Kommando in Prag. Rückseitig befindet sich das rote Lacksiegel des Hauptfeldspitals 11 und ein Ankunftsvermerk (Prag, 11.4.1813). Das Schreiben ist die Antwort auf eine Anfrage des Prager Invalidenhauses in einer gegen einen Invaliden anhängigen Untersuchung.



Der komplette Faltbrief soll Ausgangspunkt eines kleinen historischen Streifzugs sein. Absende und Adressat des Schreibens verweisen auf medizinisch interessante Aspekte des österreichischen Militärwesens. Das **Hauptfeldspital in Kuttenberg** wurde nach Ausbruch des bayerischen Erbfolgekriegs 1778/79 eingerichtet. Dieser hatte sich an österreichischen Gebietsansprüchen auf bayerische Territorien und deren militärische Besetzung entzündet und schließlich Preußen auf den Plan gerufen. Dessen Truppen rückten in Böhmen ein, verließen aber nach einigen kampflosen Operationen das Land. Gegen die Intention Kaiser Joseph II. gelang es seiner Mutter Maria Theresia, die als „Kartoffelkrieg“ verspottete militärische Auseinandersetzung zu beenden. Im Frieden von Teschen (13. Mai 1779) erhielt Österreich immerhin den bayerischen Innkreis mit den Städten Ried, Schärding und Braunau (das heutige Innviertel in Oberösterreich).

Erster „Feldmedicus“ am Hauptfeldspital in Kuttenberg wurde 1778 der Wiener Arzt Joseph Gabriel, der später geadelt wurde und den Namen Gabriel von Gabriely annahm. Er wurde Professor an der von Kaiser Joseph II. in Wien gegründeten und am 7. November 1785 eröffneten **K. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Academie (Josephinum)** zur Ausbildung von Ärzten und Wundärzten für die Armee. Die Initiative zur Gründung der Akademie kam vom kaiserlichen Leibarzt Giovanni Alessandro Brambilla, den der Kaiser 1779 mit der Leitung des gesamten österreichischen Militärsanitätswesens betraut hatte, in dem es viel zu reformieren gab. Am 3. Februar 1786 erhielt die Akademie das Recht, [Doktoren](#) und [Magister](#) der [Medizin](#) und Wundarznei zu graduieren. Nach wechselvoller Geschichte wurde die Akademie 1874 geschlossen. Heute beherbergt das Josephinum das Institut für Geschichte der Medizin.

Adressat auf dem vorgestellten Beleg ist das **k.k. Militär-Invalidenhaus in Prag**. Erbaut wurde es **1731-35** von dem Barockbaumeister Kilian Ignaz Dientzenhofer (1689-1751) „auf der grünen Wiese“ in Karolinenthal, das erst 1817 zur Vorstadt von Prag ausgebaut wurde. Eine Ansichtskarte um 1900 zeigt das imposante Gebäude. Heute beherbergt es Bestände der Militärhistorischen Bibliothek. Die „Invalidovna“, so der tschechische Name, war eine der fünf Einrichtungen der k.k. Monarchie, in der Kriegsinvaliden, aber auch Witwen und Waisen Unterkunft fanden. Weitere Invalidenhäuser, mit eigenen Kommandanten und Stabsoffizieren, gab es in Wien, (Buda)Pesth, Pettau (heute Ptuj/Slowenien) und Padua. Aufgenommen wurden jene Kriegsveteranen die „a) vor dem Feinde zu Krüppeln geschossen worden sind, b) sonst schwere Verwundungen im Dienste erhalten haben und ohne besondere Pflege und hilfreiche Hand ihre Existenz nicht fristen können, dabei aber vermögenslos sind, c) in der Dienstleistung und wegen des Dienstes erblindet, gehörlos und krüppelhaft geworden, ferner die sehr alt, mit Irrsinn befallen oder mit der Fallsucht behaftet sind“, wie es im Militär-Handbuch von Anton Lang heißt (S. 404, § 858). Obschon die meisten Kriegsinvaliden „patentmäßig angewiesen“ in ihren Heimatorten lebten, waren doch die genannten Invalidenhäuser und vor allem ihre Hilfskassen wichtige Institutionen.

Nach den Befreiungskriegen war die Invaliden-Versorgung eine große Herausforderung. In einer Verordnung des Prager Guberniums vom 28. Dezember 1815 heißt es, das dortige Militär-Invalidenhaus sei „überbelegt“, sodass niemand mehr aufgenommen werde. 1826 teilte dessen Verwaltung in ihrem, im Amtsblatt zur „Prager Zeitung“ veröffentlichten Jahresbericht mit, dass sich etwa 1300 Insassen im Prager Invalidenhaus befinden und zudem etwa 29.000 Invaliden durch dessen „Aushilfs-Kasse“ Unterstützung bekämen. 1826 ließ der Wiener Hofkriegsrat zwölf ehemaligen Offizieren und rund 700 Soldaten des Prager Invalidenhauses, die aus den Feldzügen 1813-15 als Invaliden heimgekehrt waren, insgesamt rund 20.000 Gulden als Unterstützung zukommen.



Zu dieser Zeit wirkte der aus der Untersteiermark gebürtige Matthias Marenzeller (1765-1854) als Stabsfeldarzt im Invalidenhaus. Er war nach der Ausbildung am Wiener Josephinum und Verwendungen als leitender Militärarzt in Italien 1816 nach Prag gekommen. Als begeisterter Anhänger der Homöopathie verbreitete er Hahnemanns Lehre in ganz Böhmen und behandelte auch Zivilisten. Die Militärführung leitete deshalb eine Untersuchung gegen ihn ein, aus der er unbe-

